Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 10

Artikel: Der Spanier
Autor: Haab, Xenia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SPANIER

Erzählung
von
Xenia Haab

Die Halle des Hotels war um jene frühe Vormittagsstunde menschenleer. Der Concierge hinter seinem Pult war unbeschäftigt und sah ziemlich gelangweilt aus. Der Chasseur im Hintergrund trieb leise Schabernack mit dem Liftboy, aber im übrigen herrschte eine recht schläfrige Atmosphäre.

Ich saß allein in einem der Lehnstühle, die eine Gruppe um ein kleines Tischchen bildeten. Außer mir war nur noch ein älterer Herr da, der mit einer auseinandergefalteten Zeitung in der Hand ab und zu nickte und offensichtlich in der Nacht versäumten Schlaf nachzuholen hatte. Er hatte einen schwarzen zottigen Hund bei sich, der ihm zu Füßen lag und ebenso schläfrig wie sein Herr zu sein schien. Nur hin und wieder wurde er auf einen Augenblick munter, um sich mit großer Vehemenz mit der Hinterpfote zu kratzen, während jeweils der Concierge sichtlich mißbilligend zusah.

Das Wetter war unerfreulich. Durch die Scheiben der Drehtüre am Eingang des Hotels konnte ich sehen, wie der Regen auf die Straße herunterklatschte.

Mein Chef hätte an jenem Morgen aus dem Ausland von einer Geschäftsreise zurückkommen sollen und hatte mich hierher bestellt, weil er in dieser Stadt einiges zu tun hatte und mir schon einige dringende Papiere für das Büro übergeben wollte. Um die Mittagszeit hätte ich wieder abreisen sollen. Seiner Weisung gemäß war ich mit einem frühen Zug gekommen und hatte mich in dieses Hotel begeben, aber da wurde mir vom Concierge gesagt, mein Chef hätte inzwischen angerufen und gesagt, er komme erst mit dem nächsten Zug, zwei Stun-

den später, und ich solle auf ihn warten. Daß man seine Sekretärin warten läßt, ist nichts Abnormales, und so setzte ich mich ruhig in die Halle, eigentlich noch sogar froh, ein wenig ruhig lesen zu können. Spazierengehen hätte bei dem schlechten Wetter keinen großen Sinn gehabt.

So saß ich also in mein Buch vertieft, bis ich ziemlich laute Stimmen hörte und sah, wie aus dem Frühstücksraum zur Türe an meiner Seite eine Gruppe von einigen Personen in lebhaftem Gespräch heraustrat. Es waren drei Herren und eine Dame, und da sie wie gesagt ziemlich laut sprachen, hörte ich sofort, daß sie sich auf Spanisch unterhielten. Das heißt, es redeten die Herren, während die Dame am Gespräch nicht teilnahm. Da ich selber ziemlich gut spanisch kann, verstand ich, was gesagt wurde.

«Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen; ohne Sie hätten wir uns hier gar nicht so gut verständigen können», sagte einer der Herren zu demjenigen, der die schweigsame Dame führte, indem er sie leicht am Ellbogen hielt.

«Ja, und ich glaube», fügte der andere sogleich hinzu, «daß wir hier viel Zeit versäumt hätten ohne Ihre Hilfe.»

«Es freut mich, daß Sie zufrieden sind», sagte derjenige, an den sich die zwei anderen gewandt hatten, «und glauben Sie mir, es war mir mehr ein Vergnügen als eine Pflicht, und es war auch sehr interessant.»

Die Gruppe bewegte sich der Eingangstüre zu, und inzwischen wurde Gepäck mit dem Lift heruntergebracht. Man sah, die Leute waren im Begriff, abzureisen. Zwei der Herren verabschiedeten sich lebhaft von der Dame, die verlegen und nur einsilbig auf Spanisch antwortete und in der Halle zurückblieb, während die drei Herren durch die Drehtüre hinausgingen. Draußen war ein Auto vorgefahren, das Gepäck wurde im Kofferraum verstaut. Es gab noch eine weitere Abschiedsszene, indem die beiden Abreisenden dem einen, der anscheinend zurückblieb, die Rechte warm und lebhaft schüttelten, während er mit der Linken den aufgespannten Regenschirm hielt.

Als dann der Wagen weggefahren war, kam der Zurückgebliebene mit dem triefenden Schirm in der Hand wieder ins Hotel herein, und nachdem er ihn abgestellt hatte, trat er zu der Dame, die inzwischen auf einem Lehnstuhl in meiner Nähe Platz genommen hatte. Es war ein großgewachsener hagerer Mann mittleren Alters, der, trotzdem er eine goldgeränderte Brille trug, nicht nach einem Intellektuellen aussah, sondern eher einem Freiluftberuf anzugehören schien. Kleidung und Schuhwerk waren ordentlich, erschienen aber nicht besonders gewählt und aufeinander abgestimmt.

Ich war ganz überrascht, als nun dieser Spanier fließend auf Schweizerdeutsch sagte:

«So, Fraueli, die sind ja früher als erwartet abgefahren. Ich habe bis Mittag frei, da können wir also noch in Ruhe zusammen in die Stadt gehen.» Er atmete tief auf. «Aber zuerst muß ich unbedingt noch ein Bier haben; ich habe von dem vielen Reden eine ganz trockene Kehle bekommen. Komm, wir gehen hinüber in die Bar.»

Aber die Frau wollte nicht.

«Geh du nur allein. Du hast wenig gefrühstückt, aber ich mag nichts. Ich bleibe hier und warte auf dich.»

«Wie du willst.» Und der Mann durchmaß mit langen Schritten die Halle und verschwand durch die Türe zum Restaurant.

Unwillkürlich hatte ich ihm nachgeschaut. Er war gut gewachsen und hatte trotz seines obwohl noch dichten, aber schon ziemlich grauen Haares und trotz der Brille ein für einen Mann in diesem Alter angenehmes Äußeres. Seine Bewegungen verrieten Kraft und Energie. Doch weder durch Kleidung noch durch Gesichtszüge oder Gebaren verriet er, was für ein Landsmann er war. So wie er spanisch geredet hatte, konnte er nur ein geborener Spanier sein. Jedoch Schweizerdeutsch konnte er mindestens ebenso gut, wie ich soeben festgestellt hatte. «Ein Spanier, der sich in der Schweiz niedergelassen und hier geheiratet hat», dachte ich.

Neugierig und verstohlen schielte ich zu der Frau hinüber, die jetzt allein in meiner Nähe saß und die gleich vom ersten Augenblick an nicht den Eindruck erweckt hatte, von der iberischen Halbinsel zu stammen. Denn sie war blond und hatte blaue Augen und ein rosiges Gesicht.

Sie war für hiesige Verhältnisse eine ganz gewöhnliche Frau, wie ich feststellte, weder schön noch häßlich, ziemlich rundlich und schon längst über dreißig. Ihre Kleidung paßte zu derjenigen ihres Mannes ausgezeichnet, das heißt, sie war ordentlich und währschaft und hatte nichts mit raffinierter Eleganz zu tun. Das blonde Haar trug sie hochgesteckt und auf eine Weise, daß man sah, sie brauchte keinen Friseur. Sie war einfach, aber sie wirkte

frisch und angenehm, und alles war sauber und nett an ihr. Ihre klaren Augen begegneten meinem neugierigen Blick ohne Scheu, und als ich verlegen wieder auf mein Buch niederschauen wollte, begann sie ganz unbefangen zu mir zu sprechen.

«So ein Wetter», bemerkte sie entrüstet, «da gießt es schon wieder, und wie!» Sie seufzte. «Regen haben wir hier ja mehr als genug. Da kommt, wer jetzt nach Spanien geht, in ein schöneres Klima.»

«Sie kennen Spanien sicher gut», sagte ich zu ihr, denn ich hatte gemerkt, daß sie ihre Wartezeit gern mit einer Plauderei verbracht hätte. Offenbar war sie ein gesprächiger Typ und vorhin mit den immerzu spanisch redenden Herren nicht genug zum Wort gekommen, so daß sie jetzt etwas nachzuholen hatte. Sie ging denn auch sofort darauf ein, lächelte mir freundlich zu und sagte:

«Ich kenne es schon, aber sehr gut nicht. Bis jetzt war ich nur zweimal mit meinem Mann in Spanien in den Ferien.»

«So? Gehn Sie nicht oft die Familie Ihres Gatten besuchen?»

«Aber die ist ja gar nicht in Spanien. Wir sind von hier, auch mein Mann.»

«Ach so. Ich dachte nur, weil ich ihn vorhin Spanisch reden hörte, und es klang ganz so wie ein richtiger Spanier.»

«Nicht wahr?» pflichtete die Frau eifrig bei. «Also das sagen alle, das sei direkt wunderbar, wie gut mein Mann spanisch kann.»

Sie war sichtlich sehr stolz auf ihren Mann und sehr erfreut, daß ich bemerkt hatte, wie gut er spanisch konnte. Meine Neugier war somit nicht fehl am Platz, sondern machte ihr Vergnügen.

«Ja, aber wie kommt es denn? Wie konnte er die Sprache so gut erlernen? Sicher hat er viele Jahre in Spanien gelebt.»

«Eben nicht! Das ist es ja gerade. Wie ich Ihnen schon vorhin sagte, wir waren bis jetzt nur zweimal in den Ferien dort. Er hat es ganz allein gelernt. Durch seinen Fleiß. Er hat gelernt und gelernt, bis er es so gut konnte wie ein gebürtiger Spanier. Jahrelang hat er gelernt.»

«Hat er sonst noch Sprachen gelernt?» fragte ich.

«O nein, nur gerade Spanisch. Das ist auch die einzige Fremdsprache, die er beherrscht. Aber bei dieser einen hat er sich große Mühe gegeben, weil er darin seine Rettung sah.»

Hinaus in die Natur

auf Raichle-Wanderschuhen!

«Pontresina», das neue sportlich-elegante Modell aus herrlich geschmeidigem «Cortinacalf» oder Sportwildleder, ganz ledergefüttert und weichgepolstert.

Kinder	34.80 / 39.80
Damen	44.80 / 49.80
Herren	49.80 / 54.80

in besseren Schuh- und Sportgeschäften

Verlangen Sie die Raichle «Wander-Post» mit vielen wertvollen Vorschlägen

SCHUHFABRIK LOUIS RAICHLE AG. KREUZLINGEN

«Rettung?» wiederholte ich verständnislos.

«Ja, Rettung. Wissen Sie, er war vor Jahren einmal in einer furchtbaren Lage. Da wußte er gar keinen anderen Ausweg und dachte eben, damit ihm sein Plan gelinge, müsse er unbedingt gut spanisch sprechen können.»

Im Moment fand ich nichts zu sagen, denn ich verstand nicht, worauf die Frau anspielte. Sie jedoch war nun ganz Feuer und Flamme bei ihrer Erzählung.

«Es ist direkt wunderbar», sagte sie lebhaft, «was einer zustande bringt, wenn er in die Enge getrieben ist. Nämlich gleich, als er heiratete, da war er so unglücklich und enttäuscht. Dabei gab es keinen Ausweg für ihn aus der peinlichen Lage. Und als er es sich genügsam überlegt hatte, da fand er, das einzige sei, nach Südamerika zu entfliehen und dort unterzutauchen, und dazu mußte er vorerst Spanisch können. So hat es begonnen.»

«Aber dann ist er wieder zu Ihnen zurückgekehrt?»

«Nein, nein, nicht zu mir, überhaupt nicht. Ich bin ja seine zweite Frau. Das war alles mit seiner ersten Frau. Kaum waren sie getraut, da hat es schon Krach gegeben. Stellen Sie sich vor, schon in der ersten Nacht hat er auf dem Sofa geschlafen und dann nachher immer nur auf dem Sofa im Wohnzimmer. Immerzu gab es Streit, und die Frau, die war furchtbar. Natürlich wollte er sich sofort von ihr scheiden lassen, aber da hat sie – just, um sich zu rächen, so eine Gemeinheit! – in die Scheidung nicht eingewilligt und wollte die ganze Zeit nichts davon wissen. Sie können es sich wohl vorstellen, was das für ein Leben war für den armen Mann.

Ja, das konnte ich mir gut vorstellen.

«Und wie ist es dann gegangen?»

«Es ist gar nicht gegangen, sie wollte sich von ihm einfach nicht trennen. Und da hat er gedacht: Es ist am besten, wenn ich auf und davon gehe. Nach Südamerika wollte er gehen und dort einfach verschwinden. Dort wieder von vorne anfangen, wie man so sagt. Aber dazu mußte er natürlich erst Spanisch lernen.»

Sie nickte und fuhr dann fort:

«Es war gar nicht so leicht, das können Sie mir glauben. Zuerst besuchte er einen Abendkurs, aber das ging ihm nicht rasch genug, und so nahm er auch noch Privatstunden nebenbei. Und zu Hause tat er gar nichts anderes mehr, als nur immer Spanisch lernen. Jede freie Minute verbrachte er damit. Die Frau interessierte ihn gar nicht mehr, und er kümmerte sich überhaupt nicht mehr um sie. Er ging ihr aus dem Weg, und wenn sie Krach schlug, so schloß er sich einfach in seinem Zimmer ein und dort lernte er Spanisch. Sie hatten nämlich die Wohnung aufgeteilt. Er hatte das Wohnzimmer besetzt und aß auswärts, während die Frau separat im Schlafzimmer und in der Küche hauste. So ging es bei ihnen zu, und zum Schluß sahen sie sich nur noch selten. Er hat sich dann auch Grammophonplatten verschafft, wissen Sie, für die Aussprache. Die Frau ärgerte sich furchtbar, sie wurde ganz rasend dabei. Na, und zum Schluß legte er Prüfungen ab und konnte die Sprache perfekt. Aber lange gedauert hatte es natürlich, jahrelang, und eine Ausdauer muß man für so etwas schon haben, ja, das muß man.»

«So konnte er also nach Südamerika abreisen.»

RUDOLF GRABER

Die letzten Basler Fährengeschichten

Illustriert von Hans Ruedi Bitterli Gebunden Fr. 9.80

Ein letztes Geschenk des Autors an seine Freunde und eine beglückende Entdeckung für jene, welche die «Basler Fährengeschichten» noch nicht kennen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

«Nein, er ist dann gar nicht gegangen.»

«Nicht gegangen?»

«Nein, es war so, daß es der Frau zu langweilig wurde. Wie er sich gar nicht mehr um sie kümmerte, nicht einmal mehr um zu streiten, sondern die ganze Zeit nur Spanisch lernte, da wurde es ihr zu langweilig. Sie ging dann viel aus und hat einen anderen kennengelernt und wollte nun den heiraten. Also hat sie meinem Mann gesagt, er könne die Scheidung beantragen, sie sei nun einverstanden. Da war er froh, das können Sie sich denken, wie alles vorbei war. Er hat es schwer gehabt, sehr schwer, aber seitdem ist es ihm immer gut gegangen.»

«So hat er eigentlich umsonst so fleißig Spanisch gelernt.»

«O nein, gar nicht umsonst. Er wurde vereidigter Dolmetscher für die spanische Sprache, und immer wenn Leute hierher kommen, wird er von der Handelskammer angefordert, weil er am besten von allen die Sprache beherrscht. Sie haben es ja heute gesehen. Und dann unterrichtet er auch an Abendkursen. Von Beruf ist er ja Bautechniker, das Spanische ist nur sein Hobby, aber ein ganz nützliches, finden Sie nicht auch?»

Sie machte ein sehr zufriedenes Gesicht.

«Und wissen Sie, wenn wir in die Ferien nach Spanien gehen, dann ist es so angenehm, daß mein Mann so gut Spanisch kann.»

Sie wollte noch etwas hinzufügen, aber da kam ihr Mann aus dem Restaurant. Ich sah mir noch einmal sein sympathisches Gesicht an. Ja, da waren Furchen, die von dem überstandenen Kummer zeugten. Aber nun lächelte er seiner Frau zu, was sein Gesicht auf angenehme Weise aufhellte. Sie sprang sofort auf, nickte mir freundlich zu und ging ihm dann entgegen. Arm in Arm verließen die beiden das Hotel. Beide nicht mehr ganz jung, aber man sah, es war ein liebendes und glückliches Paar.

Die Frau hatte beim Vorbeigehen den alten Herrn aus seinem Nickerchen aufgeweckt. Er raschelte mit der Zeitung und begann wieder zu lesen. Auch der Hund war aufgestanden und stand nun schüchtern wedelnd vor seinem Herrn, zu ihm in der Erwartung aufblickend, daß man nun gehen würde oder daß sonst etwas Interessantes geschehe. Und sein treuherziger Blick hatte etwas von dem Ausdruck, den soeben die Augen der Frau gehabt hatten, als sie ihren zurückkehrenden Mann gewahrte.

Keine Mahlzeit ohne das natürliche, praktisch kochsalzfreie Eptinger-Mineralwasser, schon der Gesundheit und der Figur zuliebe.

EIN KIND IST ANDERS

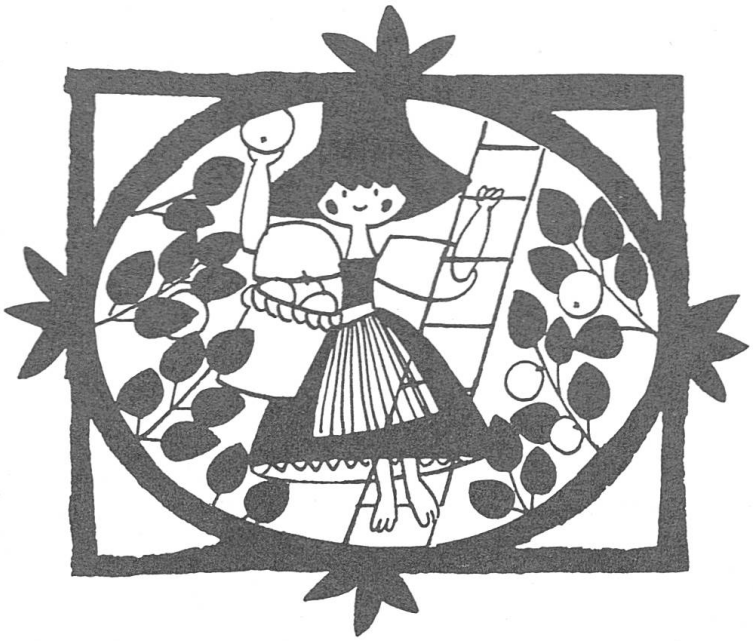
Ein Wegweiser für Eltern, Betreuer und Freunde geistig gebrechlicher Kinder

von Dr. Maria Egg

Vorwort von Prof. Dr. med. J. Lutz
3.–5. Tausend Fr. 8.40

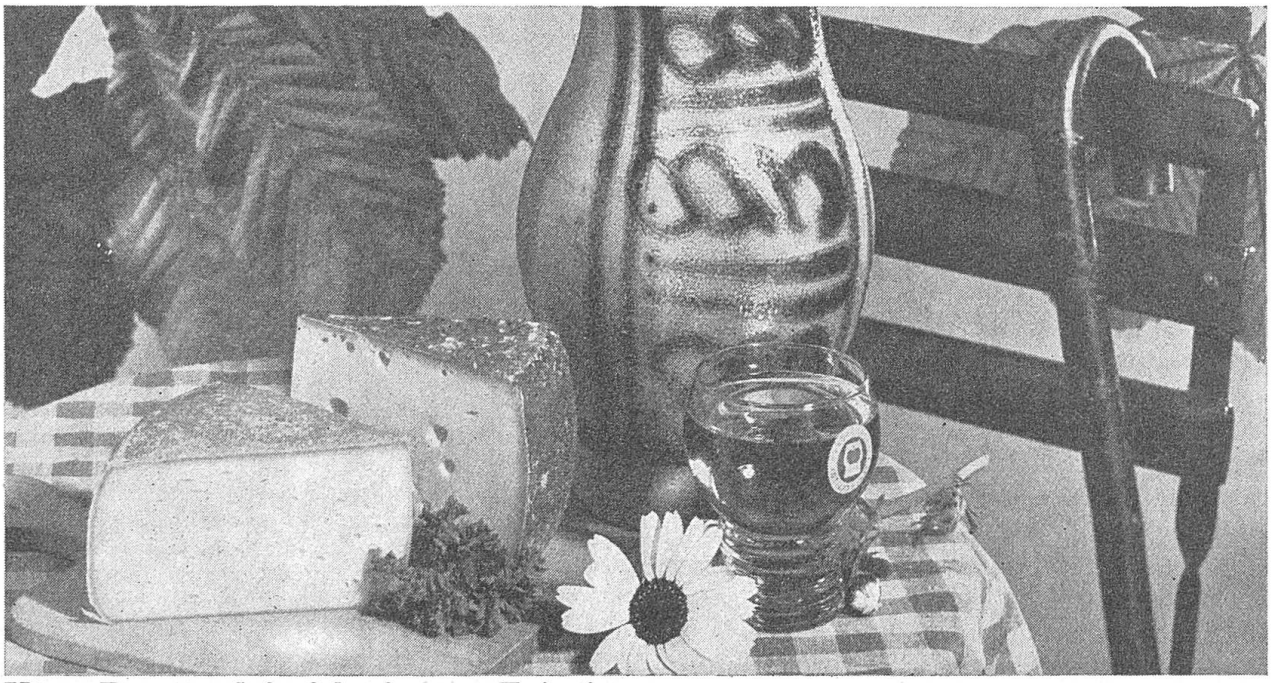
Die Gründerin und Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich beantwortet aus ihrer langjährigen Praxis alle Fragen, die sich Erziehern und Eltern von geistig gebrechlichen Kindern stellen. Sie weiß, daß dort, wo ein gebrechliches Kind lebt, ein ganzer Kreis von Menschen mit ihm leidet. Hier spricht eine mitfühlende Mutter zu den Müttern, eine erfahrene Pädagogin zu den Erziehern.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1



Die Käseplatte im Juli

Gehören Sie zu den immer Konsequenten, die behaupten, drei Mahlzeiten im Tag seien genug? Mag sein! Tatsache ist aber, dass ein währschafter Zvieri die Leistungskurve spontan ansteigen lässt. Versuchen Sie's! Ein Stück Appenzeller, räss und rassig, oder ein Stück Tilsiter, das zart auf der Zunge schmilzt, zu chüschtigem Brot und einem Glas goldklarem Apfelsaft, das hilft Ihnen, bis zur letzten Minute Ihres Arbeitstages frisch und leistungsfähig zu bleiben. Und gar dem Sonntags-Spaziergang verleiht ein solcher Zvieri – sei es in einem ländlichen Wirtshausgarten oder nachher zu Hause – auch für die Kinder einen besonderen Glanz.



Käse, Brot und Apfelsaft zum Zvieri

Schweiz. Käseunion AG